

Vorwort

Dass ein Werk das Leben eines Gelehrten oder eines Dichters von Jugend an bis zur Bahre gleichsam einfasst, ist selten. Nachvollziehbar ist dies etwa bei Goethe, der 21 Jahre alt war, als er im ersten Entwurf den Faust-Stoff skizzierte, und der das gesamte Werk im 82. Lebensjahr 1831 vollendete.¹ Große Zeitspannen mit ungezählten Publikationen erheblichen Gewichts überwölben solche Geschichte.

Bei Ferdinand Tönnies waren es lebenslang fast neunhundert Publikationen, die sein jugendlich entschiedenes Eintreten für seinen ‚Faust-Stoff‘ bis hin zur letzten Ausgabe von „Gemeinschaft und Gesellschaft“ überwölben.

Für die Edition von „Gemeinschaft und Gesellschaft“ bedeutet dies, dass wir unsere Aufgabe darin sahen, diese Werkgeschichte so zu entfalten, dass ihr Prozess auch im Kleinen nachvollziehbar ist.

Ursprünglich war speziell für dieses Hauptwerk in der Tönnies-Gesamtausgabe (TG) eine historisch-kritische Edition vorgesehen, ein Beschluss, der 2010 zurückgenommen wurde: Die verfügbaren personellen Ressourcen ließen die Herausforderung einer solchen Arbeit als zu groß erscheinen. Die Norm einer kritischen Ausgabe gilt also für diesen Band der TG wie für alle vorher erschienenen Bände.

Das Ziel unserer Arbeit machte es freilich notwendig, die Grenzen zwischen einer nur ‚kritischen‘ und einer ‚historisch-kritischen‘ Edition vielfach zu überschreiten, insbesondere bezüglich der Kleinteiligkeit des kommentierenden Fußnotenapparats, weil nur so die Werkgeschichte von „Gemeinschaft und Gesellschaft“ darstellbar ist.

Insofern ist diese Edition ein Hybrid, der die Vorzüge einer lesefreundlichen, wie gewohnt ‚kritischen‘ Ausgabe mit den Ansprüchen einer ‚historisch-kritischen‘ Ausgabe zu verbinden sucht. Was nun vorliegt, ist mithin ein Kompromiss, der die Lesenden einerseits mit vielen editorischen Fußnoten enervieren könnte, sie andererseits aber in den Stand setzt, jede ‚Bewegung‘ des Textes, vom Manuskript und dessen Vorstudien (1880) bis hin zur *Ausgabe letzter Hand* (1935), präzise verfolgen zu können.

¹ Seine vollständige Veröffentlichung erlebte er nicht mehr. Eine erste vollständige Ausgabe des „Faust II“ erschien erst nach seinem Tod (Goethe 1832); der von Goethe intendierte Text, nach dem Originalmanuskript *letzter Hand* ediert, 1888 als Bd. 15 der Sophienausgabe (Goethe 1888).

Dem Chronologieprinzip der TG entspricht die Einordnung von „Gemeinschaft und Gesellschaft“ als Bd. 2. Die erste Veröffentlichung bestimmt die Einordnung in die Gesamtausgabe; die achte Auflage von 1935 ist als *Ausgabe letzter Hand* der Grundlagentext der Edition. Dass das Werk nach den Frühschriften als 2. Bd. erscheint, unterstreicht die konstitutive Bedeutung, die „Gemeinschaft und Gesellschaft“ als Grundlegung des Tönnies'schen Werks zukommt, das, nach heutigem Verständnis disziplinärer Abgrenzung, in Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie hineinragt.

Der Text von „Gemeinschaft und Gesellschaft“ ist schwierig. Er ist in einer Sprache verfasst, die tief in den Sprachgewohnheiten des frühen 19. Jahrhunderts verankert und nicht nur für heutige Leser schwer zugänglich ist, sondern schon Tönnies' Zeitgenossen Einiges abverlangte.² Die Aufgabe einer Edition ist es nicht, solche Schwierigkeiten aufzulösen und den Text zu popularisieren, vielmehr ist er so darzustellen, wie der Autor ihn verfasste.

Vieles noch Unbekanntes haben wir gesehen oder – Handschriftliches – auch entziffert. Anderes ist schon veröffentlicht, darf aber auch hier nicht fehlen, um eine weitergehende Auseinandersetzung mit Tönnies' Werk möglich zu machen. Wir stellen in unserem Editorischen Bericht eine Auswahl der wichtigsten Dokumente zusammen, die wir zur Vorgeschichte und Geschichte des Buches gefunden haben.

Tönnies selbst hat den Zugang zur Entwicklung seines Denkens nicht leicht gemacht. Nur selten deutet er selbst auf dessen Quellen. Tönnies konnte auf die Gelehrsamkeit seines Publikums setzen, auf die philosophische Bildung der gelehrten Menschen am Ausgang des 19. Jahrhunderts. Vielleicht aber legte Tönnies auf eine Dokumentation seiner Denkquellen auch einfach keinen großen Wert.

Daneben stellen wir vor, was wir aus der Rezeption und dem Weiterdenken Tönnies' für relevant halten. Wir wählten schwer zugängliches Material aus, griffen dort auf die Manuskripte zurück, wo bisher lediglich Bearbeitungen veröffentlicht sind. Wir zitieren ausführlich aus öffentlich zugänglichen Quellen, wo sie für das Verständnis des Textes wichtig sind.

Weil wir uns der Aufgabe stellen, auf Bezüge zu und Verflechtungen mit dem umfangreichen Gesamtwerk von Ferdinand Tönnies hinzuweisen und sie in dem politischen und sozialen Kontext darzustellen, in dem Tönnies

² Vgl. z. B. Friedrich Paulsens briefliche Rückmeldung an Tönnies nach der Lektüre: „... ich hab Dein Buch durch, ich will ehrlich gestehen, nicht ohne unterwegs hin und wieder zu fluchen über Satz- und Begriffsbildungen ...“ (Paulsen an Tönnies am 19.8.1887, TPB: 234). Vgl. auch Gustav Schmoller, der in seiner Besprechung Tönnies' Werk als ein „geistreiches Buch“ charakterisiert, „in dem ein philosophischer Denker in schwerer Form, in einer Sprache, welche uns fast in die Zeiten Fichtes und Hegels zurückversetzt, die letzten Probleme menschlichen Wesens, psychologisch-sittlicher Entwicklung und gesellschaftlichen Daseins erörtert.“ (Schmoller 1888: 727).

jeweils schrieb, ist der Editorische Bericht umfangreicher als in den bisher erschienenen Bänden der TG. Er umfasst die Vorgeschichte vom ersten Entwurf von 1880 an sowie die Geschichte des Werks bis zur *Ausgabe letzter Hand*. Deshalb haben wir für diesen Band der TG den programmatischen Titel „Gemeinschaft und Gesellschaft 1880 bis 1935“ gewählt.

Es ist nicht zu vermeiden, dass in die Auswahl des Materials unsere – vornehmlich editorischen – Präferenzen einfließen. Damit beabsichtigen wir, Forschenden Material an die Hand zu geben, so dass sie ihre jeweilige Sicht der Dinge qualifizieren können. Auch wissen wir, dass es längst eine Literatur gibt, der gegenüber es nicht angemessen wäre, aus der Rolle der Editoren Autorität für eigene Denkansätze zu beanspruchen. Edition ist eine dienende Tätigkeit.

Wir möchten allen jenen danken, die einen Anteil am Entstehen der vorliegenden Edition haben. Dank schulden wir allen voran Jenen, die sich vor Jahren, noch unter Federführung des TG-Gesamtherausgebers Lars Clausen, des Projekts einer historisch-kritischen Edition von „Gemeinschaft und Gesellschaft“ annahmen: zunächst Cornelius Bickel und Peter-Ulrich Merz-Benz. Sodann übernahmen, mit zurückgenommenem Anspruch, Ingeburg Lachaussée und Alexander Deichsel, auch ihnen herzlichen Dank für die sehr hilfreiche Arbeit. Bettina Clausen und Dieter Haselbach begannen ihre Arbeit 2013. Bis zum Tod Bettina Clausens im Frühjahr 2018 waren Satz und Umbruch des Textblocks fertig und der Editorische Bericht war konzipiert, auch waren hierfür einige Probestücke im Entwurf verfasst und unter den Editoren diskutiert. Mit dem, was ich zu ergänzen oder neu zu schreiben hatte, hoffe ich, dem gerecht zu werden, was Bettina Clausen nicht mehr vollenden konnte.

Auch für die TG 2 gilt, dass ein Werk nicht ohne die Hilfe Vieler zustande kommt. Zu danken haben wir für die Arbeit an Handschriften, das Entziffern, das Gegenlesen, die Erörterung schwieriger Stellen Anne Meurer, Tatjana Trautmann, Maike Manske und Jürgen Zander, der auch bei einigen schwierigen historischen Bezügen wichtige Hinweise gab. Alexander Wierzock stellte uns seine Transkription der seinerzeit nicht veröffentlichten Briefe Tönnies' an Friedrich Paulsen zur Verfügung und half uns mit Ergänzungen zum politischen Tönnies. Auch Cornelius Bickel, Nicola Marcucci, Arno Mohr, Carsten Schlüter-Knauer, Niall Bond, Ingo Stützle und Uwe Carstens halfen uns mit vielen Hinweisen, ohne die wir fachlich öfter im Nebel gestanden hätten. Cornelius Bickel und Sebastian Klauke unternahmen es, den gesamten Textblock von „Gemeinschaft und Gesellschaft“ im Manuskript und im Satz zu lesen und auf Fehlstellen in der Kommentierung hinzuweisen. Daniel Deckers half uns bei griechischen und lateinischen Textstellen. Ingeburg Lachaussée übersetzte einen Text

aus dem Französischen, Stephan Opitz einen weiteren aus dem Dänischen, für andere hier herangezogene Übersetzungen konnten wir auf Vorarbeiten des unvergessenen wissenschaftlichen Referenten der Tönnies-Gesellschaft, Rolf Fechner, zurückgreifen.

Von den Herausgebern der TG lasen verschiedene Fassungen des Editorischen Berichts Cornelius Bickel und Carsten Schlüter-Knauer. Zusätzlich lasen Tatjana Trautmann, Alexander Wierzock, Elisabeth Köpke, mehrere Varianten Sebastian Klauke. Alle Leserinnen gaben wertvolle Hinweise. Nadja Kobler brachte mir nahe, wie heute Sachregister erstellt werden, und übernahm es, das Register für die TG 2 zu erarbeiten. Sebastian Klauke hat die Schriftenverzeichnisse am Ende des Editorischen Berichts angefertigt.

Ohne die Arbeit von Archiven und Bibliotheken ist ein Unternehmen wie die TG nicht zu bewältigen. Vieles ist in den letzten zwanzig Jahren leichter geworden, manches findet sich online, was vorher aufwendige Reisen erforderlich gemacht hätte. Aber die Arbeit vor Ort bleibt unersetzbar. Die umfangreiche Sammlung der „Staatsbibliothek zu Berlin. Preussischer Kulturbesitz“ machte Literaturrecherchen leicht; die Kolleginnen und Kollegen hatten für diese Edition viele Körbe voller Bücher aus entlegenen Lagern zu besorgen. Zu danken haben wir vor allem aber der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel, in der der Nachlass Ferdinand Tönnies' auf vorbildliche Weise gepflegt wird. Jede unserer Anfragen war hier willkommen, alles Material immer verfügbar, wir mussten nur wünschen. Maike Manske entwickelt den Schatz umsichtig weiter, den sie von Jürgen Zander und Kornelia Kuchmeister (†) übernommen hat. Von unschätzbbarer Hilfe für die Tönnies-Edition ist auch die Arbeit von Tatjana Trautmann, die umfassend die Notizbücher Tönnies' bearbeitet. Die harmonische Zusammenarbeit mit dem Verlag der TG bewährte sich ein weiteres Mal. Stellvertretend für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Walter de Gruyter-Verlags sei Albrecht Döhnert, dem für unsere Edition zuständigen Lektor, für eine reibungslose Zusammenarbeit gedankt.

Der Brunswiker Stiftung danken wir für die finanzielle Förderung dieses Bandes.

Besonderer Dank gebührt schließlich der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, ohne deren großzügige Unterstützung die Arbeit an der TG nicht möglich wäre. Vor allem macht die Stiftung durch ihre Förderung die Arbeit der Geschäftsstelle der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft in Kiel möglich. Der wissenschaftliche Referent der Gesellschaft, Sebastian Klauke, hat jederzeit und für alle Anliegen der Editoren seine nimmermüde Energie eingesetzt.

Berlin, Januar 2019

Dieter Haselbach